

Auftakt – Junge DirigentInnen der MUK

Konzert mit den Bratislava Symphonikern
Öffentliche Bachelorprüfungen Dirigieren

MUK.finals

Fakultät Musik – Musikleitung und Komposition
(Studiengangsleitung: Dirk D'Ase)

**Samstag, 24. Juni 2017
19.30 Uhr**

RadioKulturhaus
Argentinierstraße 30a
1040 Wien

mehr wien zum leben.
w!enhold!ng

... ODER MAN ERLERNT ES NIE?

Anmerkungen zum Zentralen künstlerischen Fach „Dirigieren“ an der MUK

„Dirigieren lässt sich nicht erlernen; entweder ist man dazu geboren, oder man lernt es nie.“

Diesen berühmten Ausspruch Karl Böhms mag man heute nur mehr als Bonmot belächeln, doch er birgt im Kern die versuchte Antwort auf die oft gestellte Frage: Gibt es eine Technik des Dirigierens, die jener eines Instrumentalisten gleich kommt – und zwar abseits üblicher handwerklicher „Kunstgriffe“, die man sich ebenso in jahrelanger, antikünstlerischer Routine in der Praxis erwerben könnte?

Die seriöse Antwort, die eine Bewusstseinsbildung über die Problematik dieses komplexen Berufsbildes mit einschließt, versucht das künstlerische Fach Dirigieren an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien den Studentinnen und Studenten zu vermitteln; denn der entscheidende Unterschied zur Ausbildung auf einem Instrument ist: Das „Instrument“ des Dirigenten ist ein lebendiges Kollektiv.

Mit dem Zuwachs der Möglichkeiten, Dirigieren als Studienfach zu belegen, nehmen die Anforderungen an die jungen Dirigenten (in erfreulich wachsendem Ausmaß auch Dirigentinnen) zu. Die „Vielheit disparater Klänge zur Klangeinheit zu bringen“ und als „halber Interpret, der Kopf spielt, während andere für ihn Instrument spielen“ (Hans Swarowsky) wird umso schwieriger, als die musikalischen Stilrichtungen immer vielfältiger werden.

Eine Technik des Dirigierens sollte deshalb nicht auf eine Spezialisierung auf ein Genre oder einen Stil abzielen (bis vor einigen Jahren gab es die Bezeichnung „Barockdirigent“ nicht!), denn die geistige Leistung des Dirigenten/der Dirigentin ist jene der Gestaltung einer „Werkidee“, eine Vermittlung der Absichten des Komponisten – soweit dies eben möglich ist.

In diesem Sinne geht es nicht nur um die Frage, was man spielt, sondern wie und warum. Die jungen Dirigentinnen und Dirigenten auf diesem Weg zu begleiten, ist Aufgabe unseres Institutes und des Studiengangs. Schrittweise werden sie auf die Anforderungen der Umsetzung einer Orchesterpartitur (Schlagtechnik, Verständnis der Struktur eines Werkes, Instrumentation, Kenntnis der Kunst- und Stilepochen u. v. m.) vorbereitet, bevor die eigentliche Praxis der Orchesterprobe beginnt.

Durch regelmäßige Arbeit mit Instrumentalgruppen und Übungen mit dem Sinfonieorchester der MUK werden die Fähigkeiten trainiert, vor einem Kollektiv zu bestehen; wobei am Ende eine Aufgabe die spannendste ist: die Erarbeitung eines Werkes mit einem Berufsorchester. Den Abschluss eines Bachelor- bzw. Masterstudiums bildet somit ein Konzert, in dem sich die jungen Maestri nicht nur einer breiteren Öffentlichkeit, sondern auch der kritischen Beurteilung eines professionellen Kollektivs zu stellen haben. (Für die seit Jahren bestehende Partnerschaft mit den Bratislava Symphonikern sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt!)

Dass damit nur ein Grundstein für eine wie immer gestaltete Karriere gelegt werden kann, versteht sich zwar von selbst, dennoch: Möge DIE Übung gelingen!

Andreas Stoehr

PROGRAMM

Johannes Brahms (1833–1897)

Variationen über ein Thema von Joseph Haydn B-Dur op. 56

- Thema. Chorale St. Antoni. Andante
- Variation I. Poco più animato
- Variation II. Più vivace
- Variation III. Con moto
- Variation IV. Andante con moto
- Variation V. Vivace
- Variation VI. Vivace
- Variation VII. Grazioso
- Variation VIII. Presto non troppo
- Finale. Andante

Bratislava Symphoniker

Dirigent: Christoph Huber

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 C-Dur op. 72b

Bratislava Symphoniker

Dirigentin: Katharina Müllner

Josef Strauss (1827–1870)

Sphärenklänge. Walzer op. 235

Bratislava Symphoniker

Dirigentin: Katharina Müllner

Peter Iljitsch Tschaikowsky (1840–1893)

Romeo und Julia

Bratislava Symphoniker

Dirigent: William Garfield Walker

BIOGRAFIEN DER MITWIRKENDEN

Christoph Huber (geb. 1991), Dirigent



Im Alter von fünf Jahren erhielt Christoph Huber ersten musikalischen Unterricht (Steirische Harmonika). Es folgten Klavier, Orgel, Zither, Gitarre, Tenorhorn, Horn, Posaune und Violine. Seit 2012 studiert er Dirigieren in der Klasse von Andreas Stoehr an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien und Komposition bei Dietmar Schermann, Michael Jarrell und Johannes Maria Staud an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. 2014 debütierte er als Operndirigent in Niederösterreich mit der Oper *Il barbiere di Siviglia* mit dem Orchester der Wiener Akademischen Philharmonie. Im April 2016 war Christoph Huber Assistent von Guido Mancusi anlässlich eines Konzertes im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins und studierte das Programm mit dem Orchester des Slowakischen Rundfunks ein. Als Korrepetitor und musikalischer Leiter von Operettenaufführungen von Jacques Offenbach arbeitete er bereits viel mit Sängern und Sängerinnen zusammen, auch bei diversen Liederabenden in Deutschland. Für den Verein Szene 12 in Dresden arrangierte Huber die Oper *Il mondo della Luna* von Joseph Haydn für Kammerorchester. Im März und April 2017 dirigierte Christoph Huber die Konzerte *Carte Blanche* (Werke von Bernd R. Deutsch) und *Hommage an Werner Pirchner* im Gläsernen Saal im Wiener Musikverein. Außerdem fungierte er als Musikalischer Leiter, Arrangeur und Pianist einer Charity Gala mit international bekannten MusicalsängerInnen in Fürstenfeld.

Katharina Müllner (geb. 1992), Dirigentin



Katharina Müllner begann ihre musikalische Ausbildung im Alter von fünf Jahren am Klavier, später folgten Violine und weitere Instrumente. Bereits während ihrer Schulzeit sammelte sie, gefördert durch ihren Musiklehrer Heinz Knaus, wichtige Erfahrungen in Dirigieren und Chorsingen. Nach der Matura begann sie in ihrer Heimatstadt Wien ein Lehramtsstudium Musikerziehung an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien sowie Psychologie/Philosophie an der Universität Wien, das sie 2015 mit Auszeichnung abschloss. Im Rahmen des Konzertes mit den Bratislava Symphonikern im Radiokulturhaus wird sie ihr Dirigierstudium bei Andreas Stoehr an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien abschließen.

Sie ist Mitglied im Wiener Singverein (Leitung: Johannes Prinz) und konnte so als Chorsängerin Konzterfahrung mit verschiedensten Dirigenten und Orchestern sammeln.

Im Juni 2016 übernahm sie die musikalische Leitung von Millöckers Operette *Gasparone* im TAG — Theater an der Gumpendorferstraße. Sie dirigierte bereits Konzerte im Gläsernen Saal des Wiener Musikvereins (B.R. Deutsches *Mad Dog* mit Studierenden der MUK), im Wiener Konzerthaus (Werke von Mozart, Schubert und Bonis mit der Wiener Konzertvereinigung), sowie im Kuppelsaal der TU (Akademisches Symphonieorchester Wien). Bei den Schlossfestspielen Langenlois arbeitet Katharina Müllner im Sommer 2017 als musikalische Assistentin bei einer Produktion von Lehárs *Die lustige Witwe*.

Ab der Spielzeit 2017/2018 ist die junge Dirigentin als Korrepetitorin mit Dirigierverpflichtung am Landestheater Linz engagiert.

William Garfield Walker (geb. 1992), Dirigent



Der amerikanische Dirigent, Cellist und Komponist William Garfield Walker ist bereits in zahlreichen Konzertsälen auf dem amerikanischen Kontinent und in Europa, darunter Berlin, Chicago, London, Madrid, Wien, Valencia, Rumänien, in der Tschechischen Republik, in Costa Rica und Italien aufgetreten.

Als Gewinner des Bruno Walter Memorial Conducting Scholarship wurde er als Dirigierassistent beim Cabrillo Festival of Contemporary Music eingeladen. Mit 20 Jahren gründete er die Virtuoso Philharmonic of Chicago, wo er als künstlerischer Leiter fungierte. 2015 wurde Walker erster Dirigent der Royal College of Music Oratorio Society in London und leitete die Debüt-Vorstellung des Ensembles. Im Moment ist er künstlerischer Leiter und Dirigent des Wiener Nova Orchesters.

Walker hat mit zahlreichen Orchestern zusammengearbeitet, darunter die Berliner Sinfonietta, Janacek Philharmoniker, London Classical Soloists, Mihail Jora Philharmonisches Orchester (Bacau, Rumänien), und die folgenden Orchester in den USA: Orchester der Interlochen Arts Academy, Baldwin Wallace Conservatory of Music (Cleveland), Chicago College of Performing Arts, das Sewanee Music Festival Chamber Orchestra und das Baldwin Wallace Wind Ensemble (Cleveland). Zusätzlich dirigierte Walker im März 2017 in der Hofburgkapelle eine Aufnahme für einen Kurzfilm.

William Walker hat auch bereits viel Erfahrung als Assistent und Cover Dirigent mit mehreren Ensembles, darunter die English Touring Opera (Gewinnerin des Oliver Award, Britanniens führende professionelle Opernkompanie), das Chicago Opera Theater mit Frederica

Von Stade und Maestro Emanuele Andrizzi, das Baldwin Wallace Bach Festival Orchestra, und er assistierte bei hochqualitativen Konzerten und Opern am Royal College of Music. Walker assistierte auch beim Chicago College of Performing Arts Symphony Orchestra in einer Aufnahmesession von Stacy Garrops Mythology Symphony für das Label Cedille Records. William Walker hat bei Andreas Stoehr, Michael Rosewell, Dwight Oltman und Emanuele Andrizzi studiert. Weiters nahm er an Meisterkursen bei Michail Jurowski, Jorma Panula, Isaac Karabtchevsky und Niels Erik Muus teil. Im Sommer 2017 besucht Walker Meisterkurse bei Vladimir Fedoseyev, Leonard Slatkin und Cristian Mäcelaru.

Als Cellist gewann Walker mehrere Preise, Stipendien und Wettbewerbe und trat mit hervorragenden Künstlern wie Ricardo Muti, Vladimir Jurowski, Yo Yo Ma und Hakan Hardenberger auf. Mit 16 Jahren hatte Walker sein erstes Engagement als Cellist mit dem Mississippi Symphony Orchestra. Seine Cellolehrer waren Richard Hirsch, Regina Mushabac und Crispin Campbell, dazu kamen Meisterkurse mit Yo Yo Ma, Desmond Hoebig, Astrid Schwein, David Ying, Bonnie Hampton, Patrick Jee, Tanya Carey und David Taylor.

Als leidenschaftlicher Interpret zeitgenössischer Musik wirkte William Walker bei vielen Weltpremieren und Aufführungen von Musik lebender Komponisten mit, sowohl als Dirigent als auch als Cellist. Darunter waren Erstaufführungen von Steve Reich, Pionier der Minimalistischen Musik, und von Pulitzer Preis Gewinner Steven Stucky. William Walker erfuhr Aufführungen seiner eigenen Kompositionen u. a. im Palau de la Música de Valencia (Spanien), Kinhaven Music School, Interlochen Arts Academy, und im Chicago College of Performing Arts. 2017 wurde sein Stück *Labyrinth* im Palau de la Música de Valencia uraufgeführt, mit Folgevorstellungen in Madrid und London.

Studiert hat Walker an der Interlochen Arts Academy, am Chicago College of Performing Arts, am Royal College of Music in London und an der Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien.

Bratislava Symphoniker

Die Bratislava Symphoniker sind ein Orchester, dessen Gründung eine Reaktion auf die Anforderungen und Angebote der Sommerfestivals im In- und Ausland während der Konzertferienzeit war. Die Basis des Orchesters bilden Mitglieder der Slowakischen Philharmonie, diese ist seit mehr als 60 Jahren das führende professionelle slowakische Orchester mit Sitz in der Hauptstadt Bratislava. Sein breites Repertoire umfasst symphonische Musik, Opern- und Operettenmusik sowie Musik für Filme und Musicals. Aus den Reihen der Bratislava Symphoniker entstand auch das Kammerorchester Philharmonische Solisten, das das Repertoire um die Kammermusik erweitert.

Posonium – Pressburg – Bratislava: eine Stadt mit einer reichen Geschichte, die zwischen der Donau und den Ausläufern der Karpaten liegt; Hauptstadt der Slowakischen Republik.

Mehrere Jahrhunderte war Bratislava die Krönungsstadt, wo auch Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1741 gekrönt wurde. Der wirtschaftliche Aufschwung hat aus Bratislava eine multikulturelle Stadt in der Mitte Europas gemacht. Bratislava ist mit wichtigen Persönlichkeiten der Musik verbunden: Der sechsjährige Wolfgang Amadeus Mozart gab ein Konzert im Palais Pálffy (1762), im Palais de Pauli konzertierte der neunjährige Franz Liszt (1820). Bratislava ist sowohl der Geburtsort von Johann Nepomuk Hummel, Franz Schmidt und Ernst von Dohnányi als auch der Ort, an dem Béla Bartók studierte und promovierte. Regelmäßig gastieren hier große Persönlichkeiten der Kunst und Musik aus der ganzen Welt.



WERKBESCHREIBUNGEN

Johannes Brahms: Variationen über ein Thema von Joseph Haydn B-Dur op. 56

Das dem Variationszyklus zugrundeliegende Thema, den „Chorale St. Antoni“ aus Haydns Divertimento Hob. II:46, fand Johannes Brahms 1870 im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde Wien.

Der Wiener Kritiker und Brahms-Befürworter Eduard Hanslick nahm an, dass der Choral möglicherweise nicht von Haydn stammt, sondern ursprünglich ein Wallfahrtslied gewesen sei. Eine Vermutung ist auch, dass jenes zu Ehren des heiligen Antonius von Padua von Pilgern an dessen Gedenktag gesungen wurde, infolge dessen der Choral seinen Namen bekam.

Unbestreitbar zählt dieses Variationswerk zu den Meisterleistungen des Komponisten. Brahms, dem eigenen Schaffen stets als großer Zweifler und Skeptiker gegenüberstehend, blickte – anders als sonst – mit Vergnügen und Genugtuung auf dieses Werk zurück.

In jeder Variation kommen neue kompositorische Ideen und Techniken zur Geltung: Bläser und Streicher werden blockartig einander gegenübergestellt, bei Wiederholungen musikalischer Perioden ist in einigen Variationen die Instrumentation jedoch „vertauscht“ – was zunächst die Streicher spielen, erscheint nun in den Blässern.

Eine besondere Sorgfalt liegt auf der Verteilung der Ton-Geschlechter: Drei der acht Variationen stehen in Moll, wodurch auch hinsichtlich der Tonarten die Variationsmöglichkeiten erweitert sind.

Motivische Verdichtung, Kerngedanken, denen stets neue musikalische Ideen entwachsen – von Arnold Schönberg später als „Entwickelnde Variation“ bezeichnet – sowie zahlreiche Kontrastmomente sind wesentliche Merkmale der thematischen Arbeit.

Den Abschluss des Variationszyklus bildet, gleichsam als Kulminationspunkt und Krönung, eine gewichtige Passacaglia mit ostinatem Bass – eine Variation innerhalb der Variationsreihe.

Zusammengefasst präsentiert sich Brahms' op. 56 als klug disponiertes Musterbeispiel der Variationsform, in dem Instrumentation und Orchestration sehr fein und detaillreich aufeinander abgestimmt sind und somit einen harmonischen Bogen über das ganze Werk bilden.

Christoph Huber

Ludwig van Beethoven: Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 C-Dur op. 72b

Beethovens Ringen mit der Komposition seiner einzigen Oper *Fidelio* hat unter anderem drei Leonoren-Ouvertüren hervorgebracht. Ursprünglich sollte die Oper *Leonore* heißen, nach zahlreichen Umarbeitungen entschied sich Beethoven jedoch für *Fidelio* und komponierte auch dafür eine neue Ouvertüre.

Die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 (1806) ist in der Entstehungsgeschichte eigentlich die zweite, die drei Ouvertüren wurden jedoch bereits in den 1830er Jahren fälschlicherweise in eine andere Reihenfolge gebracht.

Auch wenn Beethoven die verworfenen Ouvertüren in der Letztfassung seiner Oper nicht vorgesehen hat, wird die dritte Leonoren-Ouvertüre oft eingefügt. Auch ins Konzertrepertoire hat sie Eingang gefunden und ist sicherlich die am häufigsten gespielte der drei Leonoren-Ouvertüren.

„Per aspera ad astra“, durch das Dunkel zu den Sternen, ist auch hier eine idée fixe Beethovens. Er schafft es in einer knappen Viertelstunde, nahezu die komplette Handlung der Oper zu erzählen. Die Ouvertüre steht formal in Sonatenhauptsatzform und beginnt mit einer langsamen Einleitung.

Beginnend mit einem Einklang auf dem Ton g über sechs Oktaven, lässt Beethoven den Zuhörer zunächst noch im Unklaren darüber, wohin die Reise gehen mag. Nach einer abwärtsgerichteten, diatonischen Linie der Streicher im Umfang einer kleinen None schließen die Fagotte mit einem flehenden, schmerzerfüllten Motiv an. Erste Hoffnung keimt auf, wenn Klarinetten und Fagotte das Thema von Fidelios Arie („In des Lebens Frühlingstagen...“) vortragen. Hier lässt Beethoven auch erstmals ein Gefühl für eine klare Tonart (As-Dur) entstehen, verschleiert diese jedoch einige Takte später erneut. Wenig später implementiert er die Tonart H-Dur sowie ein neues rhythmisches Motiv mit Triolen, und lässt dieses lediglich von Flöte und ersten Violinen vortragen. Es folgt eine Steigerung und Verdichtung hin zum ersten Tuttiakkord. Mit dreifachem forte und aufgewühlten Zweiunddreißigstelnoten befinden wir uns wieder in der Tonart As-Dur. Innerhalb von acht Takten moduliert Beethoven nun in die Grundtonart der Ouvertüre C-Dur, die zu Beginn der Exposition erreicht wird. Gleichsam flüsternd stellt Beethoven das Thema vor, im Grunde eine Akkordzerlegung, mit aufgeregter Begleitung in Achtelnoten. Die Freude und das ungestüme Vorwärtsdrängen brodeln anfangs noch unter einer Decke und kommen stellenweise zum Ausbruch.

Wie bei Beethovens Werken so oft der Fall, nimmt er rhythmische Bausteine und nutzt diese durch Verkürzung und Verdichtung, um Spannung zu erzeugen. Auch dynamisch komponiert Beethoven crescendi über lange Strecken, die auf ihre Auflösung lange warten müssen. Unzählige sforzati sowie schroffe Wechsel zwischen forte und piano spiegeln den Kampf zwischen Gut und Böse, Hoffnung und Enttäuschung, Freiheit und Unterdrückung, und schließlich Sieg und Niederlage wider.

Jäh unterbrochen wird dieser Kampf in der Mitte der Ouvertüre durch ein Trompetensignal, das in der Oper die Ankunft des Ministers ankündigt. Zweimal erklingt die Trompete und

wird jeweils mit zögerndem, unsicherem, repetitivem Rhythmus kommentiert, ehe die Flöte wieder ins Thema (diesmal auf der Dominante) zurückführt. Eine letzte Steigerung erfährt die Ouvertüre durch das Presto, das vor Freude und Erlösung nur so strotzt und die Ouvertüre in befreitem, strahlendem C-Dur enden lässt.

Katharina Müllner

Josef Strauss: *Sphärenklänge*. Walzer op. 235

Josef Strauss, geboren im August 1827, nur fünf Monate nach Beethovens Tod in Wien, strebte, anders als sein älterer Bruder Johann, ursprünglich nicht die Musikkarriere an. Musik war Passion, die beiden Brüder spielten nur zu gerne Werke vierhändig am Klavier. Sie besuchten gemeinsam die Schule, und schließlich auch das Wiener Polytechnische Institut (heutige TU). Doch während Johann – unterstützt von seiner Mutter – schließlich Musiker wurde, und das Studium abbrach, belegte Josef zusätzlich Architektur- und Zeichenkurse. Im Revolutionsjahr 1848 kämpfte er auf Seiten der Revolutionäre und war Mitglied der Akademischen Legion. 1849 stirbt der Vater, Josef arbeitet als Bauzeichner, Bauleiter und legte sogar Pläne für Straßenkehrmaschinen zur Verbesserung der Wiener Straßenreinigung vor. Diese Pläne reichte er 1853 ein und stellte auch eine Schneeputzmaschine in Aussicht. Beides wurde jedoch als unpraktisch angesehen und vom Magistrat abgelehnt. Obwohl er sich in Wien als Ingenieur langsam einen Namen machte, wurde er von seiner Familie, der „Firma“ Strauss, letztendlich dazu verpflichtet, seinen überaus erfolgreichen, aber kränkelnden Bruder zu vertreten. Kurze Zeit später wurde sein op. 1, der Walzer *Die Ersten und Letzten*, ein Riesenerfolg. Josef war ohne Zweifel höchst begabt, anders kann man nicht erklären, wie er in kurzer Zeit alle Aufgaben seines Bruders Johann – der jahrelangen Unterricht genoss – übernehmen konnte, und kompositorisch in vielerlei Hinsicht noch innovativer war. Er meisterte über die Jahre ein unglaubliches Arbeitspensum an Dirigaten, Kompositions- und Arrangierarbeit, das an seiner Gesundheit nicht spurlos vorüber ging.

Sein Interesse an Kompositionen seiner Zeitgenossen zeigt sich am Konzertrepertoire der Strauss-Kapelle. So führte er u. a. Werke von Liszt (in dessen Beisein), Wagner (teilweise in eigenen Arrangements), Berlioz und Meyerbeer auf. Aber auch Werke bereits verstorbener Komponisten wie Schubert und Beethoven (Leonoren-Ouvertüre) finden sich im Repertoire. Die hohe Qualität der Kapelle ist bei einem solchen Programm wohl unbestritten. Diese Werke inspirierten ihn sicher auch zu einer kühneren Tonsprache, ausgereizter Harmonik und der teilweise sehr großen Orchesterbesetzung bei seinen eigenen Werken.

Für den Medizinerball im Fasching 1868 komponierte Josef Strauss den Walzer *Sphärenklänge* op. 235. Viele Besucher stießen sich am ungewöhnlichen Titel der Komposition,

und fanden es makaber, ausgerechnet am Medizinerball ans Jenseits erinnert zu werden. Der großbesetzte Walzer besteht aus Introduktion, mehreren Walzern und einer Coda. Vor allem die Einleitung mit der prominent eingesetzten Harfe und den teils kühnen Harmonien versetzt den Zuhörer sofort in andere Sphären. Kaum eine Introduktion vermag es derart, Stimmung zu erzeugen. So wurde der Walzer – trotz des Titels – auch frenetisch bejubelt. 42-jährig verstarb Josef Strauss. Vermutet wird ein Gehirntumor, da sich seine Frau Caroline jedoch einer Obduktion widersetzt, bleibt die Ursache ungeklärt. Nach Josefs Tod war Johann noch immer erfolgreich, auch der jüngste Bruder Eduard dirigierte und komponierte weiter.

Josefs Witwe Caroline will das musikalische Vermächtnis ihres verstorbenen Gatten ursprünglich an einen Musikverleger verkaufen, dies lässt Johann aber nicht zu. 1871 unterzeichnet sie einen Vertrag mit Eduard, der ihr für das komplette Notenmaterial und Aufführungsrecht lebenslang Kost und Logis garantiert. Eingehalten wird das Versprechen nicht, und so fristen Mutter und Tochter Karoline ein Leben in Armut. Da Josefs Kompositionen von Eduard teilweise sogar vernichtet wurden und bei einigen Werken die Urheberschaft nicht geklärt ist, ist völlig unklar, wie viele Kompositionen Josef Strauss hinterlassen hat.

Katharina Müllner

Peter Iljitsch Tschaikowsky: *Romeo und Julia*

With the love theme being used in movies, on television, in video games and appearing often on orchestra programs around the world, Tschaikowsky's *Romeo and Juliet* Fantasy Overture is one of the most well known and beloved pieces of music in the symphonic literature. The overture however has not always been so well loved. Written in 1869 and receiving its world premiere in the following year in Moscow, *Romeo and Juliet* was first received as great failure.

Tschaikowsky in the summer of 1870 began rewriting the overture with the assistance of Balakirev, a powerful figure in the 19th century musical world of Russia. In 1872, the overture was premiered in its new form. Although Tschaikowsky was more satisfied with this version, he still decided to revise the piece one final time in 1890, making revisions to the work's tumultuous ending. It is this final form which is performed by most orchestras around the world with the earlier versions being performed only rarely.

Tschaikowsky decided to utilize a traditional sonata form to tell Shakespeare's tragic story of *Romeo and Juliet*. A foreboding and somber introduction given by the woodwinds portrays the matchmaker Friar Laurence. As the allegro giusto exposition unfolds, we hear the heavily accented martial theme depicting the warring Montague and Capulet families. Subsequently the tension builds in the low woodwinds transforming into the well-known

second theme that illustrates *Romeo and Juliet*. The English horn and viola unfurl Tschaikowsky's sensuous melody quietly, almost secretively, over a soft cushion of horn chords. Both boisterous and violent, the development section shows the ferocity between the two families, while the anxious Friar Laurence gives voice to nervous appeals for a truce. In the recapitulation section, we hear the love theme in its most glorious and most familiar form with impassioned and breathless sighs in the horn. Transitioning into the coda, Tschaikowsky returns to the mood of the development, but funeral drums interrupt the battle to focus on the tragic deaths of the two lovers. As life fades away, the woodwind chords are heard once again, but are transported to the symbolic higher register. The piece ends with a triumphal but tragic fortissimo tutti section as *Romeo and Juliet* spend a peaceful eternity together.

William Walker

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien, Johannesgasse 4a, 1010 Wien.
Änderungen vorbehalten. www.muk.ac.at
Redaktion: Stephanie Pick-Eisenburger, Grafik: Esther Kremslehner, Lektorat: Gabriele Waleta